

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde =
Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 3 (1867-1868)

Heft: 13-1

Artikel: Römische Alterthümer

Autor: H.M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

irrégulière et mal limitée; elle a 3 pieds de longueur sur onze pouces de largeur. Sur la face Nord, on voit en outre deux légers petits sillons en forme de godets. Le 3^{me} morceau du bloc, qui est en aval du premier, porte également sur la face Nord et vers le haut, un trou d'un pouce et demi de profondeur (fig. 1, b), analogue aux trous qu'on perce pour faire sauter les pierres, et vers le bas un godet assez grand pour admettre la main, en forme d'étrier (fig. 1, c) et remarquablement profond, mais par sa position latérale inapte à retenir aucun liquide. Le 2^{me} morceau, lequel a basculé, portait, dit-on, une légère rainure aboutissant à un godet, mais il est probable que c'était là seulement le premier vestige de la fente qui plus tard a partagé le bloc.

Quoique la *Pierre au diable* ne parle à l'imagination ni par sa grandeur, ni par sa situation, elle est cependant très-digne d'attention. Sa forme étroite et allongée est toute exceptionnelle et ses faces sont assez lisses pour qu'on puisse être tenté de croire qu'elle a été taillée ou polie. Mais telle n'est pas notre impression; ce bloc est formé d'une protogine à clivage prononcé, comme le prouve du reste la netteté des plans suivant lesquels il s'est fendu en trois morceaux sans cause apparente. Il est probable que le bloc tout entier doit sa forme prismatique, ses surfaces planes et ses arêtes vives, au fait qu'il s'est détaché du rocher en se fendant suivant des espèces de surfaces de clivage. Mais ce qu'il offre de plus remarquable, c'est la netteté et la profondeur de ses sculptures, qu'on croirait gravées avec un instrument d'acier, quoique rien n'autorise à admettre cette supposition.

Les deux bandes creusées qui, à cheval sur l'arête du bloc, figurent la selle de satan, auraient pu servir de coulisses aux deux pieds d'un chevalet fixe ou mobile et destiné peut-être à supporter un brasier ou un autel artificiel; mais nous ne voulons faire aucune hypothèse. Le plus petit des deux trous semble avoir servi d'alvéole à quelque cheville de bois ou de métal; on ne saurait en tout cas l'envisager comme un trou d'un travail récent, pratiqué pour faire sauter le bloc avec de la poudre à canon, car sa situation est trop rapprochée du bord et ce n'est pas à cet endroit que les carriers auraient attaqué la pierre s'ils avaient voulu la briser.

Aucun bloc, mieux que celui-ci, ne pourrait être, à cause de sa forme, comparé à une pierre tumulaire, mais il n'est pas orienté et nous ne pensons point qu'il recouvre un tombeau. Les fouilles ne seraient pas faciles à exécuter au-dessous et, du reste, il est à désirer que ce monument reste intact, car son déplacement ne saurait manquer de hâter sa destruction. L'exiguité relative des trois fragments de ce bloc le rendant d'un emploi facile, il est à craindre qu'il ne subsiste pas long-temps encore, c'est pourquoi j'ai cru de quelque intérêt d'en donner la description accompagnée d'une figure.

Henri de Saussure.

Römische Alterthümer.

Wir theilen in diesem und in den folgenden Heften römische Alterthümer mit, die in Privatsammlungen in der Schweiz sich befinden. Es sind kleine Sammlungen, die aber manches bedeutende Stück enthalten, die in Seen und Flüssen, im Torfmoor, im Wald oder in Grabhügeln gefunden wurden. Wir beginnen mit

einigen Gegenständen, welche Herr Landammann Schindler in Zürich besitzt, und deren Publication er uns freundlichst gestattete.

Taf. I. Fig. 2 ist eine silberne Gewandnadel (Agraffe, broche) in natürlicher Grösse; sie ist vortrefflich erhalten, auch der Dorn ist sammt der Hülse unbeschädigt; an ihm hing noch, wie der Finder erzählte, eine blaue Glasperle, die hier ebenfalls abgebildet ist. Die Gewandnadel ist von Silber, allein auf der Vorderseite sind zu beiden Seiten des Mittelringes zwei schmale vergoldete Streifen. Auf der Rückseite fehlt das Gold. Auf 2 b ist der Mittelring, der aus Laubornament zu bestehen scheint, nebst den Goldstreifen in vergrössertem Masstab dargestellt. Der Rand ist cannelirt, wie sich aus der Zeichnung d d ergibt. 2 c verdeutlicht das Auslaufen der Gewandnadel in die Knöpfe, zwischen welche der Dorn eingedrückt wird. Gerippte Glasperlen kommen auch anderwärts als Verzierung von Gewandnadeln vor.

Dieses Stück wurde nicht vereinzelt aufgefunden, sondern gehört zu einem grössern merkwürdigen Funde, der zu Riggensbach, eine halbe Stunde oberhalb Schwyz, nahe am Fuss der kolossalen Felswand des Mythen, im März 1857 auf einer mit grossen Steinen übersäeten Wiese 1½' tief unter dem Boden von Joseph Ulrich entdeckt wurde. Es lohnt sich auch die übrigen Stücke des Fundes hier aufzuzählen: es lagen beisammen 2 bronzene Schöpfkellen, fein gearbeitet, von hübscher Form und Verzierung, mit langer Handhabe. Beide sind einander ganz ähnlich in Grösse und Schmuck, nur darin verschieden, dass die eine auf der Handhabe den Stempel der Offizin trägt, nämlich A C A. Solche Schöpfkellen wurden schon öfter in der Schweiz und anderwärts gefunden, einige sind auf der Handhabe oder am Rande der Schale mit Figuren verziert. Die schönste wurde bei Wettingen 1653 gefunden und ist in F. Kellers Statistik Taf. XIII abgebildet. Eine ähnliche wurde in der Nähe von Solothurn bei Bellach mit andern Schmucksachen ausgegraben und ist im Anzeiger 1860 p. 140 auf Taf. V. 12. 13 abgebildet. Eine andere wurde im Wallis gefunden und gelangte in die Sammlung des jüngst verstorbenen A. Morlot zu Bern. Die Handhabe einer zu Vindonissa aufgefundenen Schöpfkelle ist in Kellers erwähntem Buche Taf. XI. 28 abgebildet. Eine reich verzierte Schöpfkelle wurde bei der Mineralquelle von Pyrmont mit vielen Agraffen, Armringen und Münzen entdeckt, von Hrn. von Olfers in Gerhards archäol. Anzeiger 1864 p. 244 ff. besprochen und von Dr. Ludwig in den Jahrbüchern des Rheinlandes 1864 Heft 38 p. 57 auf Taf. I. n. 1. 2 abgebildet.

Ferner 2 kleine, ungefähr 2 Zoll hohe Glocken von wohlklingendem Erz, oben mit einem Ringe versehen, im Innern ist der Ring zur Aufnahme des Schwengels noch vorhanden, aber der Schwengel ist herausgefallen.

Ein dünnes Armband von Silber mit elastischer Mündung, an welchem ein silberner Ring hängt. Es ist dem im Jahr 1865 bei Fraubrunn, K. Bern, gefundenen goldenen Armband, das von Dr. Ullmann im Anzeiger 1865 No. 3 p. 46 beschrieben und abgebildet wurde, ganz ähnlich. Einige dieser Stücke, auch unsere Agraffe, sind in Dr. F. Kellers Statistik der römischen Ansiedelungen T. XV. 3 p. 80, auf T. IV. 9—13 in verkleinertem Masstab abgebildet.

Endlich lagen bei diesem Funde 80 Silbermünzen und eine Goldmünze. Die erstern gehören den Kaisern Otho, Vespasian, Domitian, Trajan, Hadrian, Sabina,

Gemahlin Hadrians, Antoninus Pius, Faustina senior, M. Aurelius, Faustina junior, Commodus und Septimius Severus. Die Goldmünze ist von der ältern Faustina und hat den seltenen Revers *Puellae Faustianae*.

Die jüngsten Münzen dieses Fundes fallen in den Anfang des dritten Jahrhunderts nach Chr. und wir dürfen daher für wahrscheinlich halten, dass derselbe in jener Zeit bei Schwyz in die Erde verborgen wurde. Wir sind aber nicht im Stande, über die Veranlassung irgend eine Vermuthung auszusprechen.

Der Fund hat mit dem oben erwähnten Funde von Pymont in Beziehung auf die Gegenstände grosse Aehnlichkeit.

Die Hälfte desselben erwarb Herr Landammann Schindler, der Rest wurde nach England verkauft.

Taf. I. fig. 1. Dieses Stück von Bronze wurde mit mehreren andern römischen Alterthümern in der Linth nahe an der Ziegelbrücke unweit Wesen, K. St. Gallen, aufgefunden und ist hier in natürlicher Grösse abgebildet. Der Daumen ist vorzüglich gearbeitet, namentlich ist die Musculatur desselben noch besser behandelt, als dieses in der Zeichnung der Fall ist.

Das Stück ist viereckig, hohl, war also eine Hülse, oder Beschläg eines Stückes Holz, das, wie die beiden Löcher beweisen, mit Nägeln in demselben befestigt wurde.

Die Bedeutung ist unsicher; das Stück kann verschiedene Dienste geleistet haben; am wahrscheinlichsten ist es, dass der Daumen als Haken zum Aufhängen irgend welcher Gegenstände gedient habe.

1 a. Ansicht des Daumens von vorn.

1 b. Die Oeffnung der Hülse, von unten gesehen.

H. M.

Verzeichniss der Fundorte römischer Münztöpfe.

Als ich im Jahr 1840 in der Zeitschrift für Alterthums-Wissenschaft (Juni No. 76 u. 77) einen Bericht über die in der Schweiz aufgefundenen römischen Münzen veröffentlichte, konnte ich nur etwa 30 grosse Funde aufzählen. Allein der rege Eifer für Sammlung und Erhaltung alterthümlicher Denkmale, der seither in allen Kantonen unsers Vaterlandes erwachte, führte zu vielen neuen Entdeckungen, und die Neuzeit, die sich durch Anlegung neuer Strassen und durch den Bau so umfangreicher Eisenbahnen auszeichnet, war den Bestrebungen der Alterthumsfreunde sehr günstig, indem viele bisher unbekannte Fundorte von Alterthümern aufgewühlt wurden.

So ist es möglich geworden, jetzt beinahe 100 grosse Münzfunde zu erwähnen. Kleinere Funde, wie sie überall vorkommen, bleiben ausgeschlossen. Ich gebe hier das Verzeichniss der nach den Kantonen geordneten Fundorte, und füge das Jahr der Auffindung bei und den Betrag der in jedem Topfe enthaltenen Münzen, so weit derselbe zu meiner Kenntniss gelangt ist.

Im folgenden Hefte werde ich versuchen, die Münzfunde chronologisch zu bestimmen. Sie gehören nämlich ganz verschiedenen Epochen der römischen Herrschaft an, und sind geschichtliche Urkunden, aus welchen sich wichtige Momente der politischen Geschieke unsers Landes erkennen lassen.